

Förderplanung im Unterricht

Verena Schindler, Georg Bühler und Michael Eckhart

1 Gütekriterien

Zu den Zielen einer guten Schule gehört die Entwicklung einer Lerngemeinschaft, die Vielfalt integriert. Damit verbunden ist die Förderung eines individualisierten Unterrichts, der alle Lernenden mit einem ihrem Lern- und Entwicklungsniveau entsprechenden Lernangebot herausfordert. Bei der Realisierung dieser Zielsetzungen wird bei einigen Lernenden eine detaillierte Förderplanung notwendig. Diese wird in der Regel mit der Lehrperson für besondere Massnahmen (BM-Lehrperson) in Zusammenarbeit mit der Regellehrperson erstellt.

Was ist dabei zu beachten? Wie kann konkret vorgegangen werden?

Es sind vielfältige Wege möglich. Stets ist eine Förderplanung jedoch Teil eines Kreislaufs. Dazu gehören die begründete Entscheidung, zu welchem Förderbereich Beobachtungen und Erfassungen durchzuführen sind, wie und was nachvollziehbar dokumentiert und theoriegeleitet interpretiert wird und welche Förderziele formuliert werden sollen. Der Kreislauf charakterisiert sich durch die folgenden sechs Aspekte, die bei jeder Förderplanung zu beachten sind:

Diagnostik und Förderung im Prozess

Die Förderung von Lernenden basiert nicht auf einer einmaligen, abgeschlossenen Bestandesaufnahme, sondern auf einem Mosaik von kontinuierlichen Beobachtungen und Datenerhebungen. Förderorientierte Diagnostik ist stets auch Begleitdiagnostik, interessiert an den Entwicklungsprozessen des Lernens, offen für neue, auch erwartungswidrige Erkenntnisse und für individuelle Anpassungen von Förderzielen und Fördermassnahmen.

Für die Lehrperson bedeutet das: Sie vermeidet statische Zuschreibungen und nimmt in verschiedenen Bereichen Entwicklungsschritte wahr.

Alltagsereignisse und Produkte der Lernenden

Alltagsereignisse und Produkte der Lernenden bieten bei der Datenerhebung vielfältige Chancen. Unterrichtsintegriert lassen sich Vorgehensweisen beobachten. Lautes Denken der Lernenden und die Analyse von schriftlichen Produkten geben Einblick in deren Lern- und Denkprozesse (bspw. bei Texten, mathematischen Lösungswegen...). Gespräche ermöglichen Einblicke in emotionale Befindlichkeiten und soziale Vorgänge.

Für die Lehrperson bedeutet das: Förderorientierte diagnostische Tätigkeit ist stets auch integrierter Bestandteil des pädagogischen Handelns im Unterricht.

Theoriebezug als Verstehensgrundlage

Im Prozess der *Datenerhebung* ermöglicht theoretisches Wissen die Erfassung der für einen bestimmten Förderbereich relevanten Informationen. Zu diesem Wissen gehören pädagogische, (fach-)didaktische sowie lern- und entwicklungspsychologische Kenntnisse. Theorie trägt hier zu einer differenzierten Wahrnehmung bei.

Im Prozess der *Dateninterpretation* ergeben sich durch den Theoriebezug die Kriterien zur Analyse von Situationen, Lernprozessen und Produkten der Lernenden. Brauchbare förderdiagnostische Instrumente legen diesen Theoriebezug offen.

Für die Lehrperson bedeutet das: Nur mit Theoriebezug lassen sich diagnostische Informationen verstehen und für die Förderplanung nutzen.

Ressourcen und behindernde Bedingungen

Beim Prozess der Förderplanung liegt der Fokus nicht auf Defiziten und Lernschwächen der Lernenden. Gesucht wird nach Ressourcen und Anknüpfungspunkten des Lernens. Dabei interessieren sowohl die fördernden wie auch die behindernden Bedingungen des Lernens. Mit welchen Lernbedingungen sieht sich der bzw. die Lernende konfrontiert - sowohl in Bezug auf sein bzw. ihr soziales und materielles Umfeld, als auch auf seine bzw. ihre eigenen Lernvoraussetzungen?

Für die Lehrperson bedeutet das zu reflektieren, welche Bedingungen wie beeinflusst oder kompensiert werden können.

Mehrperspektivität im Team

Förderorientierte Diagnostik und Planung beruhen auf einer mehrperspektivischen Sichtweise. Nicht alle sehen, erleben und verstehen gleich. Es gibt verschiedene Wahrnehmungs-, Erlebnis- und Deutungsweisen. Mehrperspektivität ergibt sich zum einen durch den Einbezug mehrerer am Bildungsprozess der Lernenden beteiligter Personen. Zum andern lässt sie sich dadurch eine bewusste Ausweitung der theoretischen Perspektiven und möglichen Interpretationen erreichen. Zur Mehrperspektivität gehört z.B. der Einbezug der Perspektive der bzw. des Lernenden und der Eltern.

Für die Lehrperson bedeutet das: Mehrperspektivität gilt es bewusst herzustellen.

Transparente Vorgehensweisen

Die Förderplanung ist ein für alle Beteiligten nachvollziehbarer Prozess. Beim Festlegen von Förderzielen werden alle Beteiligten einbezogen. Der Einsatz von Erfassungsinstrumenten wird offengelegt, Beobachtungen, Test- und Erfassungsergebnisse sowie deren Interpretation werden dokumentiert und transparent kommuniziert. Dies ermöglicht ein konstruktives Mitdenken aller Beteiligten.

Für die Lehrperson bedeutet das: Sowohl gegenüber der bzw. dem Lernenden wie gegenüber anderen Lehrpersonen und Eltern ist grösstmögliche Transparenz anzustreben.

2 ICF – eine internationale Klassifikation

An einer Förderplanung sind häufig verschiedene Fach- und Lehrpersonen beteiligt. Eine solch interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordert eine gemeinsame Sprache. Im internationalen und nationalen Kontext setzt sich zunehmend die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) durch, im Schulbereich insbesondere die Version für Kinder und Jugendliche (ICF-CY). Auch die hier vorgestellte Förderplanung bedient sich zentraler Begrifflichkeiten aus der ICF. Damit soll die Kommunikation zwischen allen Beteiligten verbessert werden.

ICF – das Modell

Das zentrale Ziel der förderorientierten Diagnostik besteht in der Feststellung des individuellen Förderbedarfs einer resp. eines Lernenden. Allerdings lässt sich der individuelle Förderbedarf meistens nicht einfach bezogen auf eine Ursache bestimmen. In Anlehnung an das Standardisierte Abklärungsverfahren (SAV), das im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektor*innen (EDK) entwickelt wurde, wird im Folgenden davon ausgegangen, dass der Förderbedarf aus Wechselwirkungen und komplexen Beziehungen zwischen verschiedenen Faktoren resultiert. Beteiligt sind verschiedene umwelt- und personenbezogene Einflussfaktoren, die mit Körperfunktionen und -strukturen, Aktivitäten und Partizipation (Teilhabe) interagieren, was sich wiederum in Störungen und besonderen Herausforderungen beim Lernen ausdrücken kann.

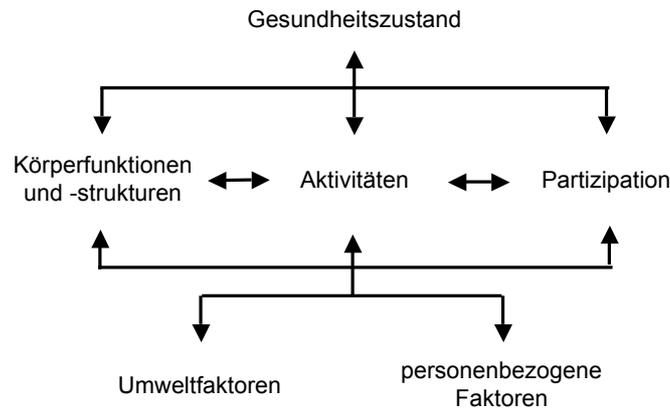


Abb. ICF-Modell

- vgl. Link zu „Einheitliche Terminologie für den Bereich der Sonderpädagogik von der EDK“;
- vgl. Detailliertere Beschreibung des ICF-Modells mit Beispielen

3 Umsetzung

Das komplexe Zusammenspiel zwischen allen beteiligten Personen in den vielfältigen Prozessen des schulischen Alltags erfordert einen einfachen und klaren Ablauf, damit Förderplanung gelingt. Das hier vorgestellte Vorgehen beschreibt den Kreislauf der Förderplanung in vier Schritten.



Abb. Förderplanung in vier Schritten

1. Schritt: Entwicklungsbereich definieren

Zuerst ist die Entscheidung zu treffen, in welchem Bereich die Förderung ansetzen soll. Im Sinne der Mehrperspektivität beteiligen sich an diesem Schritt alle Beteiligten. Das sind Eltern, der bzw. die Lernende, Lehrpersonen, SHP und andere involvierten Fachpersonen. Fokussiert wird auf für das schulische Lernen relevante Entwicklungsbereiche der ICF:

- Allgemeines Lernen
- Spracherwerb und Begriffsbildung
- Lesen und Schreiben
- Mathematisches Lernen
- Umgang mit Anforderungen
- Kommunikation
- Bewegung und Mobilität
- Für sich selber sorgen
- Umgang mit Menschen
- Freizeit, Erholung und Gemeinschaft

➤ vgl. [Link zu den Beschreibungen der Bereiche](#)

Im Rahmen eines Standortgesprächs definieren die Beteiligten gemeinsam ein oder zwei Entwicklungsbereiche, die den Schwerpunkt der Diagnostik und Förderung für die nächste Phase bilden.

➤ vgl. [Link zum Formular für das Standortgespräch](#)

2. Schritt: Theoriebezug offen legen

Im zweiten Schritt wird bestimmt, welche Informationen erhoben werden müssen. Ziel ist es, auf Grund einer Erfassung sichtbar zu machen, wo die bzw. der Lernende im definierten Entwicklungsbereich steht und in welche Richtung die Entwicklung führt. Dies erfolgt auf der Basis eines theoretischen Modells, das dem definierten Entwicklungsbereich zu Grunde liegt.

Weil oft mehrere Fachpersonen an Unterricht und Förderung einer bzw. eines Lernenden beteiligt sind, braucht es im Berufsalltag Diskussionen und Eini-gungsprozesse zu theoretischen Ansätzen.

➤ vgl. [Link zu Dokumenten, Literaturhinweisen/Grundlagenartikel](#), hier werden fortlaufend theoriegeleitete Dokumente zu verschiedenen Aspekten erstellt.

3. Schritt: Diagnose stellen

Nachdem der Theoriebezug offenliegt, können Informationen theoriegeleitet erhoben und interpretiert werden. Die Beobachtungen zum Entwicklungsbereich und zum Kontext erfolgen im Unterricht und werden festgehalten. Beteiligte Fachpersonen tauschen sich immer wieder über ihre Beobachtungen und Interpretationen aus.

Als Vorgehensweisen im Schulalltag bieten sich Fehleranalysen, Beobachtungsbogen, Lernstanderfassungen und auch Befragungen an. Für einige Bereiche existieren fachlich gut begründete förderdiagnostische Konzeptionen mit Screenings und/oder Tests. Für andere Bereiche müssen, ausgehend vom theoretischen Modell, eigene Aufgaben und Fragen zusammengestellt werden.

Als Diagnose wird im Rahmen der Förderplanung die theoriegeleitete Gesamtinterpretation der Beobachtungen zu einem Bereich bezeichnet. Auf Grund der Diagnose und der theoretischen Bezüge werden Förderziele formuliert.

vgl. Link zu Empfehlungen für förderdiagnostische Konzeptionen: BasisMath, Materialienliste Lesen, Schreiben und Mathematik

4. Schritt: Förderung durchführen und evaluieren

Konkrete Förderziele werden in Absprache mit den involvierten Fachpersonen und unter Einbezug der resp. des Lernenden und deren resp. dessen Eltern formuliert. Sie orientieren sich an den theoretischen Grundlagen des Entwicklungsbereichs.

Die Umsetzung der Fördermassnahmen erfolgt im Unterricht. Jede Lehrperson, die im Entwicklungsbereich (z.B. Schreiben) mit dem resp. der Lernenden arbeitet, richtet sich danach.

In sinnvollen Zeitabständen, mindestens halbjährlich, wird die Förderung hinsichtlich ihrer Wirksamkeit evaluiert und falls notwendig angepasst.

- vgl. Link: Formular ‚Förderplan‘